

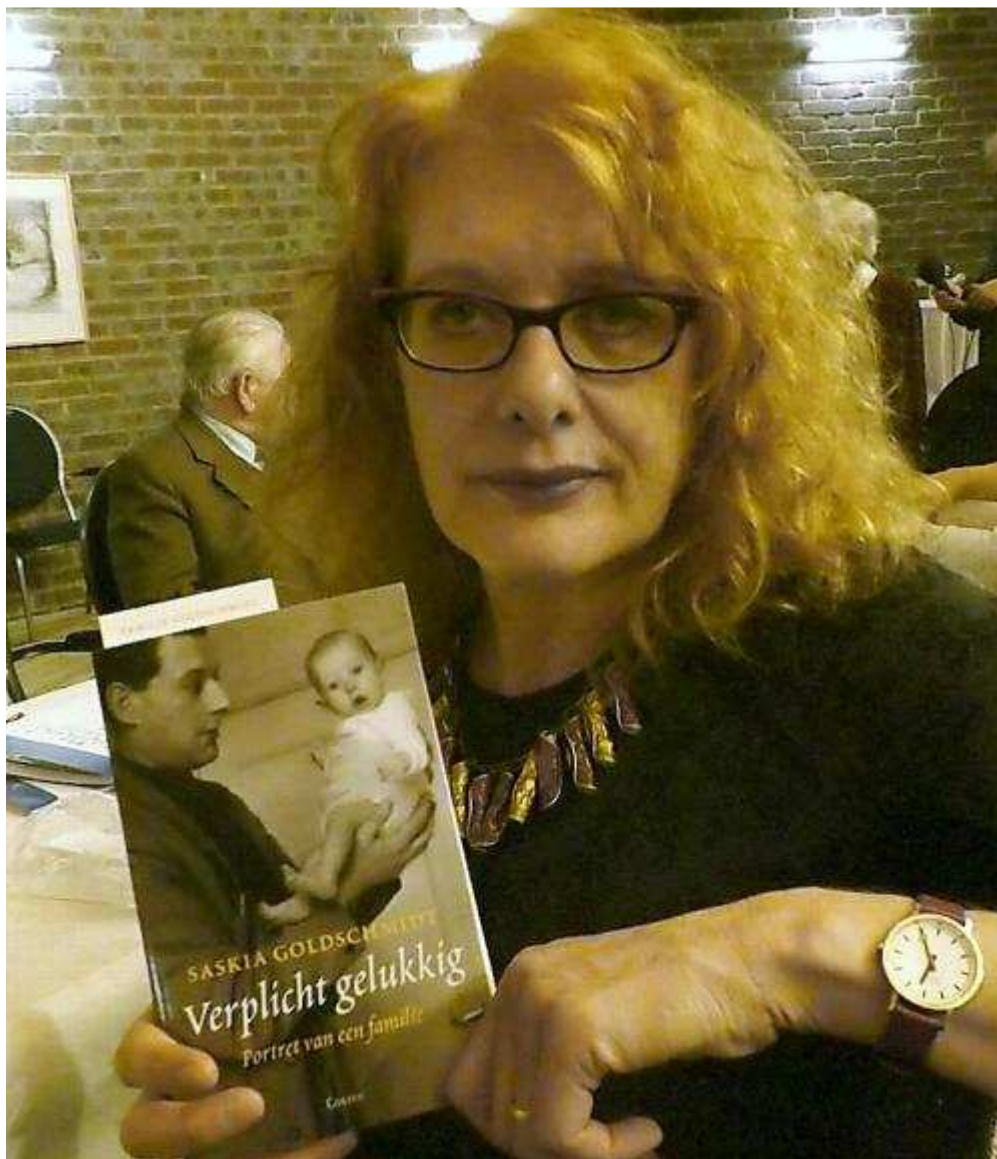
BRON: <http://www.lr-online.de>

### Lore Robinson am Grab ihrer Mutter

#### Gedenken an den "Verlorenen Transport", der am 23. April 1945 in Tröbitz befreit wurde – für 558 Opfer zu spät

Tröbitz/Langennaundorf

Aus dem fernen London ist die fast 90-jährige Lore Robinson am gestern nach Tröbitz angereist, um sich ihrer Mutter zu erinnern, die hier vor 68 Jahren gestorben war und in einem Massengrab an der Kirche begraben liegt. Nur ein Schicksal von Hunderten jüdischer KZ-Häftlinge, von denen viele in den letzten Kriegstagen ihre Freiheit nur für kurze Zeit erleben konnten. Am Dienstag ist der Opfer des "Verlorenen Transportes" gedacht worden.



Saskia Goldschmidt (l.) hat acht Familieangehörige im Krieg verloren – darüber hat sie ein Buch geschrieben. Lore Robinson ist am gestrigen Dienstag mit ihren beiden Enkeln und ihrer Schwiegertochter von England nach Tröbitz gekommen und hat das Grab ihrer Mutter besucht, die am 15. Mai 1945 im Lager Nordfeld gestorben ist. Foto: Dieter Babbe

Lore Robinson ist am Dienstag von Reportern und Fernsichtteams, eins kam sogar aus Holland, umschwärmt worden, als sie die tragische Geschichte ihrer Eltern erzählte, die noch bis zum Krieg in Köln lebten. Während sie ihre 15-jährige Tochter noch rechtzeitig auf einen Kindertransport nach England schickten und so in Sicherheit brachten, konnten Mutter und Vater den Nazis nicht mehr entkommen. "Am Tag ihrer geplanten Flucht in die USA ist Holland besetzt worden. Meine Eltern mussten sich drei Jahre in Amsterdam verstecken – bis sie eines Tages entdeckt und in das KZ Bergen-Belsen gesperrt wurden", berichtete sie. Zunächst froh, nicht nach Auschwitz zu müssen, saßen beide – eingepfercht mit 2500 anderen Häftlingen – in einem Zug, der sie nach Theresienstadt bringen sollte. Doch die herannahende Front durchkreuzte die Pläne der Nazis, der Zug irrte zwei Wochen durch Deutschland, bis er am 23. April 1945 bei Tröbitz zum Stehen kam. "In den Waggons herrschten unsagbare Zustände, die Menschen hungerten und starben unterwegs", weiß Lore Robinson vom Erzählen ihres Vaters. Der überlebte die Tortur, ihre Mutter nicht – Anna Sara Michel Simons ist am 15. Mai 1945 im Tröbitzer Lager Nordfeld gestorben und kam dort in ein Massengrab, das später an der Kirche im Dorf umgebettet wurde.

Paul Goldschmidt hat den Todeszug überlebt – "doch der Aufenthalt hätte keine drei Tage länger dauern dürfen, dann wäre er verhungert. Ganze 40 Kilogramm hat er noch gewogen", beschrieb Saskia Goldschmidt den Zustand ihres Vaters. Dennoch haben acht ihrer Angehörigen in den Konzentrationslagern den Tod gefunden, sagt die Holländerin – die ein Buch über das Schicksal ihrer Familie geschrieben hat. Sie nahm das erste Mal an einem Gedenken in Tröbitz teil.

Die Ehrungen begannen bereits am Vormittag am Denkmal in Langennaundorf, wo sich am Bahnkilometer 101,6 eines der vielen Massengräber entlang der Strecke mit 16 Toten aus dem Zug befindet. Andreas Claus, Bürgermeister von Uebigau-Wahrenbrück, erzählte von 30 Tagebüchern, die über die Zustände im KZ Bergen-Belsen berichten. So zitierte er Ariel Koretz, auch ein Zug insasse, der in seinem letzten Eintrag schreibt: "Meine Gedanken drehen sich nur um eins: ums Essen. Man wartet und weiß nicht, auf was man wartet." Für 558 von den 2500 Häftlingen im Zug endete das Warten mit dem Tod. Die nachfolgende Generation sei für diese schrecklichen Greuelthaten nicht verantwortlich zu machen, "doch wir haben eine Verantwortung, dass so etwas nicht wieder passiert", so Claus.

Zum Gedenken vor dem Massengrab an der Tröbitzer Kirche kam erneut Emmanuel Nahshon, der Gesandte der israelischen Botschaft in Deutschland – nachdem er im vorigen Jahr in der Ausstellung über den "Verlorenen Transport" überraschend seinen Onkel Chanon Mandelbaum auf einem Foto entdeckte, der heute in Israel lebt. Zu den Querelen um diese Ausstellung, wo die Gemeinde lange um die Förderung durch das Land ringt, äußerte sich Bürgermeister Holger Gantke sogar in seiner Gedenkrede. Aus Sicht der Gemeinde sei der jetzige Standort der Ausstellung in der Schule optimal gewählt, das werde allerdings nicht von allen so gesehen, räumte er ein. Offensichtlich soll es auch von jüdischer Seite Vorbehalte gegen eine Juden-Ausstellung in einer christlichen Schule geben. Bestätigen wollten das jüdische Vertreter auf Anfrage gestern nicht. "Ich bin Diplomat, ich mische mich nicht in Tröbitzer Angelegenheiten ein", sagte der Gesandte lediglich.